



Elbingische

Anzeigen

von
Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen
Sachen.

XVIItes Stück. Montag den 17ten März, 1788.

Fortsetzung von der moralischen
Bildung.

Der Geschmack ist die Quelle die sich hinleiten läßt wohin man will. Die Leidenschaften sind mächtige Ströme, die keine Kraft aufhalten kann. Diese sind mit der menschlichen Natur nothwendig und nicht auf einerley Art verknüpft. Jene richten sich nach zufälligen Gründen. Alle Beleidigungen wirken den Zorn, das Mißtrauen, den Haß. Alle Arten

gefälliger Gegenstände wirken die Freude, die Liebe, alles Unangenehme die Traurigkeit. Wir müssen uns an dem vergnügen was uns gefällt und dieses hat der feinste Europäer mit dem rauhesten Wilden gemein. Hingegen sind die Menschen in dem was ihnen gefällt sehr verschieden, sowohl was den sinnlichen, als was dem moralischen Geschmack betrifft. Es ist nichts in der Welt, das nicht vielen eine Lust, und vielen ein Abscheu seyn sollte. Oft findet sich auch, daß sich dieser

dieser Geschmack bey einerley Menschen gänzlich verändert und ausartet, je nachdem sich die Situationen und Verhältnisse der Menschen in der Welt verändern. Gewohnheit und Unterricht, Fleiß und Application tragen zu solchen Veränderungen des Geschmacks das Meiste bey, und es stehet in eines jeden Vermögen, an welchen Gegenständen er will nach und nach Geschmack finden; an welchen er den Geschmack in sich wieder ausrotten will. Es ist demnach gewiß, daß sich der Geschmack auf ganz entgegengesetzte Gegenstände leiten lasse. Dahingegen die Leidenschaften, Neigungen und Triebe, natürlich nothwendigerweise aus den Empfindungen fließen, die uns der Geschmack angenehm oder unangenehm vorstellt. Ist es also nicht eine vergebliche Bemühung wider die Natur, die Leidenschaften zu bestreiten, wenn man uns nicht ihre Gegenstände auf einer andern Seite zeigt, damit der Geschmack etwas darinn entdeckt, was uns vermögend macht, das Gemüth zu einer andern Leidenschaft gegen denselben zuzubereiten?

(Die Fortsetzung folgt.)

Wie haben denn die Leute leben können, da alles in alten Zeiten so wohlfeil war?

Das war gar kein Wunder; denn wir hatten nicht so viele Bedürfnisse, und sannnen und grübelten nicht Tag und Nacht darauf wie jetzt, um uns mehr neue zu machen. Da trug ein Mann sein Hochzeitkleid seine ganze Lebenszeit, und die Hausfrau hatte ihre Brautschuhe noch nach 30 Jahren, weil sie solche nur an den hohen Festtagen des Jahres anzog. Da machten die Mädchen noch kein Filet,

sondern strickten dafür Strümpfe für Väter, Mütter und Geschwister. Da sponnen und webten selbst der Fürsten Bedienter, oder strickten die Tapeten, womit die Fürstlichen Zimmer ausgeschlagen wurden, welche wir zuweilen noch in alten Schlössern mit stiller Ehrfurcht bewundern. Da trugen die Damen noch keine Hauben, a la Circassienne, a la Chinoise, a la Militarie; da wußte man noch nichts von ungeheuren Hüthen a la Horia und Klotzka. Da waren keine Enveloppen, Saloppen und Mantillen, atlasne Pelze, die bis auf die Erde reichten, und Putzmacherinnen und Feiseurs waren unbekante Namen. Da giengen noch in keiner Haushaltung 30, 40, 50 Rthlr. in Knasterdampf auf, und wurden keine Hunderte in fremden Weinen vertrunken. Da giengen keine Summen Geldes für Caffee und Zucker, und die unzählige Menge ausländischer Waaren aus dem Lande. Da war der Uebermuth der Handwerksleute es einander zuvor zu thun, noch nicht auf dem jetzigen Grade. Da war ein Hauswirth ein wahrer Hauswirth, und eine Hausfrau eine wahre Hausfrau. Man hielt sich nicht bloß Leute zu seinen Arbeiten, sondern legte selbst Hand an. So karrte ein Brauer sein Bier selbst in der Stadt herum, statt daß er sich jetzt Leute und Pferde dazu hält. Da könnte man noch tausend Dinge anführen die damals nicht waren, und da war es auch natürlich, daß man bey wenig Bedürfnissen auch wenig Geld nöthig hatte.

Kriegesgebet der Türken.

Das Kriegesgebet der Türken, welches sie täglich viermal hersagen, lautet also:

Aller

„Aller Welt Schöpfer, unter dessen dunkeln Thron, Sonne, Mond und Sterne wie Funken schimmern, der den schäumenden Ocean so leicht in der Faust wiegt als den leichten Hautrosen; sey uns gnädig erhöre uns. Du sandtest deinen Propheten und wir übertraten seine Befehle; darum bist du über uns zornig und hast gewekkt unsre Feinde daß ihre Kriegeswagen unsre Herrlichkeit in Staub raffeln und ihrer Roffe Hufe uns zerstampfen sollen. Erhebe dich Herr, und wirf deine und unsre Feinde in Staub. Gieb deinem Volk allen Muth, und es wird dich preisen in den Hallen des Tempels zu Mecca.“

Anekdoten.

Religion und Freiheit sind das Lösungswort in den demokratischen Regierungsformen. Wenn beyde in Kollision kommen, so muß die Religion weichen. Zwey Bauern im Canton Scherz hatten sich einst in einem Gezänke so geschlagen, daß der eine darüber in wenig Tagen starb. Der Priester der diesen noch vorher zum Tode zubereiten wollte sagte ihm, daß er seinem Feinde und Mörder vergeben müßte. Daß thue ich nicht, erwiederte der Bauer. So kommst du nicht in den Himmel versetzte der Priester. Das thut nichts, antwortete der Bauer, ich verzehle ihm nicht. So willst du denn mit aller Gewalt in die Hölle fallen, frug der Priester zornig. Der sterbende Bauer raffte hier seine letzten Kräfte auf einem Augenblick voll Bewunderung zusammen, stand auf, schlug auf die Brust und sagte: ich bin ein freyer Schweizer, ich kann hin wo ich will, und gab darauf seinen Geist auf.

Der Weltweise Zenon sahe in einer Gesellschaft einen jungen Menschen welcher überaus schwatzhaft war. Der Weltweise sagte zu demselben: Merke mein Sohn, die Natur hat uns zwey Ohren und einen Mund gegeben, damit wir sehr viel hören aber wenig reden sollen. Dieser nemliche Zenon wurde gefragt, wie weit das Wahre vom Falschen wäre? Er versetzte: So weit die Augen von den Ohren sind.

Nichts ist wohl ein größeres Beweiß daß die alten Zeiten besser waren wie die neuen, als die wohlfeilen Preise der Dinge, und besonders die geringen Kosten mit denen man Prozesse führen konnte. Im 14ten Jahrhunderte, ließ der Landgraf von Thüringen, eine scharfe Verordnung gegen die Sachwalter und Fürsprecher (der Natur der deutschen Sprache weit angenehme Wörter, als Justizkommisarius) ergehen. Er befahl ihnen, sie sollten ihren Partheyen redlich Recht schaffen und mit allem Fleiß dienen. Dagegen setzte er hinzu: sollen sie auch einen guten und redlichen Lohn empfangen, nemlich für jede Tagearth 1 gr.

In Regensburg kam ein Advokat zu einem Trödler und verlangte ein paar fertige ihm anpassende Kleider. Der Trödler legte ihm zwey vor. Allein der Advokat der sie anprobirte hatte den Einwand, daß eins zu lang, daß andre zu kurz sey. Der Trödler versetzte hierauf: daß sein Stand es nothwendig mache, beyde Kleider zu kaufen, daß lange Kleid sagte er können sie anziehen, wenn sie Reichsprozesse führen, und das kurze, wenn sie einen Prozeß in Preussischen Landen haben.

Anzeige.

Anzeig e

Da sich auf die angekündigte Quartalschrift: weder Journal noch Roman, schon verschiedene Interessenten gemeldet haben, jedennoch zum Kostenertag der gedruckte Theil fehlt, so zeige ich hiermit an, daß der Termin, darauf zu zeichnen, bis Ende May a. c. offen bleibt. Der ganze Jahrgang kostet für die Pränumeranten 1 Thlr. 12 Ggr. E. M. und zu zwey Heften muß man sich verbindlich machen. Ich hoffe, daß die darin vermischten Aufsätze, von mir und meinem Freunde Ebdem Geschmaef des Zeitalters, so wie der Mannigfaltigkeit entsprechen werden. Meine hiesigen Ebnner und Freunde wenden sich an mich selbst. Auswärtige an ihre Buchhandlungen, deren Unternehmer ich unbekannter weise um Annahme der Unterzeichnung ersuche. In Berlin nimt Hr. Hinburg, Hr. Maurer, in Hamburg Hr. Bohn, in Leipzig Hr. Göschen, in Elbing Hr. Hartmann und Heymann, Subscription an. Kleine Beiträge, sobald sie prosaisch sind, werde ich mit Vergnügen annehmen. Sammler erhalten auf 10 eins, auf 18 zwey Hefte frey. Monat Junii erbitte ich mir die Listen unter meiner Adresse Postfrey. Königsberg, im März 1788. Sigm. Grüner, Mitglied der Bühne.

Wechsel-Cours. Elbing, den 13. März 1788.

Amsterdam	41 Tage	1 L. vls.	311 1/2 gr.
	71 —		310 gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. 6co.	137 1/2 gr.
	6 —		137 gr.
Rändige holländische Dukaten			9 14 gr.
Uurändige dito			9 3 gr.
Alberts-Thaler rändig			4 18 gr.
dito alte			4 17 gr.
Alte Kubeln			3 18 gr.
Neue dito			3 7 1/2 gr.
Gute dito			3 7 1/2 gr.
Friedr. Wilh. D'or			16 gr.
Louis-Carl-d'or			15 24 gr.

Es sind einige Tausend Thaler vorhanden, welche gegen hinlängliche Sicherheit ausgeliehen werden sollen. Wer was davon haben will, kann sich bey dem Stadtschreiber Conradi melden. Elbing, den 13. März 1788.

Diese Elbingische Anzeigen sind Montags und Donnerstags in der hiesigen Buchhandlung und auf allen Königl. Postämtern zu haben.